

Laibacher Zeitung.

N^o. 32.

Mittwoch am 10. Februar

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Februar d. J. an dem griechisch-katholischen Domkapitel zu Speriés zum Domherrn den griechisch-katholischen Pfarrer zu Szigetvár und Bize-Archidiacon, Michael Sztareczky, allergnädigst zu ernennen geruht.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. die Wahl des Gütebesizers Johann v. Gselonitz zum Präsidenten und des Domprobstes Joseph Gabriel zum Präsidenten-Stellvertreter der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Temesvár allergnädigst zu bestätigen geruht.

Nichtamtslicher Theil.

XV. Verzeichniß

der Beiträge für die in der Stadt und Bundesfestung Mainz durch die Pulverexplosion Verunglückten. Uebertrag aus dem 14. Verzeichniß 1629 fl. 25 ³/₄ fr. Vom kaiserlich-bischöflichen Ordinariate Laibach als Sammlungsergebniß aus 7 Defanatsbezirken . . . 160 „ 18 ³/₄ „

Summa 1789 fl. 44 ³/₄ fr.

K. k. Landespräsidium, Laibach, am 8. Februar 1858

Wien, 8. Februar.

Es. Einen ungemein erfreulichen Eindruck macht der unlängst veröffentlichte Jahresausweis der k. k. Nationalbank, der eine Vermehrung des Silbervorrathes gegen das Vorjahr um mehr als 11 Millionen anzeigt, so daß sich dieser jetzt auf 98,243,020 fl. beläuft; hierzu muß man noch die als Barvorrath anzusehenden fremden Valuten des Wechselportefeuilles rechnen, die sich auf eine Summe von 14 Millionen belaufen, so daß der Barvorrath am Schlusse des Jahres die Summe von 112 Millionen überstieg. Die Zahl der in Umlauf befindlichen Noten der Nationalbank beziffert sich auf 383,440,789 Gulden, was ungefähr dem Verhältnisse von 1:3 entspricht. Noch günstiger stellt sich aber dieses be-

kanntlich dem Nationalökonomien als das normale erscheinende Verhältniß, wenn wir den im Februar veröffentlichten Ausweis über den jüngst verfloßenen Monat in Betracht ziehen; dieser weist nämlich eine Vermehrung der fremden Valuten, mithin des Barvorrathes, um mehr als 2 Millionen aus, so daß dieser nunmehr nahezu an 115 Millionen beträgt, daher ein Drittel des in Umlauf befindlichen Notenbetrages ausmacht. Es ist daher erklärlich, daß man sich hier mit der Hoffnung trägt, die Nationalbank werde den Beginn ihrer Barzahlungen noch vor dem Eintritt des durch den Münzvertrag festgesetzten Termins wieder aufnehmen; ein Ereigniß, das gewiß nicht verfehlen wird, jeden sein Vaterland liebenden Oesterreicher wahrhaft zu erfreuen. Dieser günstige Stand des Verhältnisses zwischen Barvorrath und Notenumlauf ist aber gerade in einer Zeit, wie die jetzige, desto erfreulicher, wenn wir die Krisis ins Auge fassen, die in so vielen Ländern unseres Welttheils und Amerika's den Handel getroffen hat. — Auf unserer Börse zeigt sich eine fortwährende steigende Tendenz der Spekulationspapiere: so haben Creditaktien 250 bereits überdritten; eben so haben sich Staatsbahnaktien um 4 pCt. gehoben; zum großen Theil läßt sich diese steigende Tendenz dem reichlicheren Zuflusse des Geldes zuschreiben, während die Spekulation, durch die Erfahrungen der letzten Zeit gewizigt, sich in bescheidenen Schranken hält.

Der vor Kurzem abgeschlossene Donauschiffahrtsvertrag hat dem Verkehr auf diesem Hauptstrome des östlichen Europa eine erhöhte Bedeutung verliehen; natürlich ist die Regelung seines Flußbettes eine der ersten und wichtigsten Fragen. In dieser Beziehung nehmen die Sprengungen beim „eisernen Thor“ eine hervorragende Stellung ein, und hier muß der eifrigen Thätigkeit rühmend gedacht werden, welche die österreichische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu diesem Behufe entwickelt. Wie wir vernehmen, sind die seit längerer Zeit begonnenen Sprengungen bereits so weit gediehen, daß man ihrem Ende in nicht allzu ferner Zeit entgegen sehen darf. Mehrere 100 Arbeiter sind seit Anfang vorigen Monats unausgesetzt damit beschäftigt, und werden ihre Arbeiter durch den günstigen Wasserstand sehr gefördert. Im Laufe des Jänner wurden 275 Minen gesprengt, insbesondere ward ein für die Stromschiffahrt sehr gefährliches, selbst bei hohem Wasserstand noch um mehrere

Schuh das Niveau überragendes Felsenriff gänzlich weggeschafft, und auf diese Weise ein für Schiffe jeder Art minder gefährlicher Weg hergestellt. — Hier ist man bei dem Umstande, daß die Donau viele Stunden weit ganz mit Eis bedeckt ist, nicht ganz ohne Besorgniß wegen eines Eisstoßes, und wurden von Seiten der k. k. Behörden und des Magistrates bereits alle Vorkehrungen getroffen, um beim Eintreten eines solchen Ereignisses für alle Fälle gerüstet zu sein. — Die Konkurrenz an dem von der hohen Staatsverwaltung ausgeschriebenen Konkurse, in Betreff eines Planes für die Stadterweiterung, ist eine sehr lebhaft. Wie hiesige Journale berichten, sollen sich schon über 100 Konkurrenten des In- und Auslandes gemeldet haben, und werden von einigen derselben, trotz des tiefen Schnees, bereits die erforderlichen Ausmessungen vorgenommen; auch hört man bereits viel über die Bildung von Baugesellschaften, welche den Neubau in großartigerem Maßstab, als es Einzelnen möglich wäre, zu betreiben gedenken. So erzählt man von einem in der Bildung begriffenen Verein, der die neu erbauten Häuser seinen Anhängern als „Parteien“ zu immerwährender Nutznießung überlassen will; mithin würde dadurch eigentlich ein Verein von Parteien gebildet werden, um die ihnen nöthigen Wohnungen gemeinsam zu erbauen und in Stand zu erhalten. Der Beitrag der einzelnen Aktie würde so gestellt werden, daß auch dem minder Bemittelten eine Theilnahme möglich gemacht würde. — Gestern ward in den glänzend erleuchteten und decorirten Redoutensälen der Bürgerball abgehalten, den Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, so wie Ihre kaiserliche Hoheit die Herren Erzherzoge Franz, Karl, Wilhelm, Karl Ferdinand und die Frau Erzherzogin Elisabeth durch Ihre Anwesenheit verherrlichten. Die Allerhöchsten Herrschaften verweilten mehrere Stunden daselbst und besahen einen Cotillon und mehrere andere Tänze. Dieser Ball war in jeder Beziehung wohl einer der glänzendsten dieser Saison. —

Die dießmonatliche Ausstellung des österreichischen Kunstvereins im Schönbrunnerhause enthält neben vielen anziehenden Gemälden, zwei besonders hervorragende, die ein allgemeines Interesse gewähren. Hier erwähnen wir zuerst, da der Stoff desselben für uns Oesterreicher ein besonders anziehender, des großen Gemäldes von Adolf Menzel in Berlin: Die

Feuilleton.

Concert.

Am verflossenen Freitag fand im hiesigen Theater, unter Mitwirkung des philharmonischen Vereines und mehrerer Damen und Herren, ein slovenisches Concert zur Säcular-Feier Valentin Bodnik's, des ersten slovenischen Dichters, statt, über welches zu berichten, es uns bis jetzt an Zeit gebrach. Wir kommen unserer Pflicht um so lieber nach, als die vom Herrn Dr. Zoman veranstaltete musikalische Unterhaltung eine, in vieler Beziehung gelungene zu nennen war. Ein rein slovenisches Concert war für unser Publikum kein Alltagsgenuss, und so war es erklärlich, daß das Theater in allen Rängen besetzt, ja im Parterre der Zudrang so groß war, daß es faktisch nicht alle Zutretenden zu fassen vermochte. Das Programm war sehr reichhaltig. Nach einer Ouvertüre über slavische Volksmelodien von Tüil sprach Herr Dr. Zoman einen von ihm gedichteten Prolog mit vieler Wärme. Der hierauf folgende Chor, während welchem die vom einheimischen Künstler Salsz schön angeführte Bülte Bodnik's von einer, die „Slovenia“ darstellenden Dame bekränzt wurde, war zu diesem Zwecke vom Herrn Nedwed componirt, und erwies sich als ein entschieden gelungenes Musikstück, das rauschenden Beifall erntete. Ebenso wurde das Duett von Fleischmann: Erinnerung an Bodnik sehr gut vorge- tragen und mit lebhaftem Applaus begrüßt. Die 5.

Piece „Sarasan“, russisches Volkslied, wurde ausgezeichnet vorgetragen und reichlich applaudirt. Den Schluß der ersten Abtheilung bildete der Chor: Der zufriedene Krainer, gedichtet von Bodnik. Die zweite Abtheilung wurde mit der Deklamation eines Bodnik'schen Gedichtes: „Versae“, das sehr gut vorgetragen wurde, eröffnet. Hierauf folgte ein von Josephine Turnogradske Zoman componirtes, von Dr. Zoman gedichtetes Lied, das mit viel Innigkeit gesungen wurde, und die Zuhörer wahrhaft entzückte. Alsdann folgten ein Chor von Winter und ein Quartett von Michar. Zum Schluß des Concertes wurde ein serbischer Chor: „Budnica“ mit Orchesterbegleitung vorgetragen.

Wenn wir auch nicht im Stande sind, über die vorgetragenen deklamatorischen Piecen ein richtiges Urtheil zu fällen, so können wir dagegen vom musikalischen Theil sagen, daß sowohl die Wahl der Musik- und Gesangsstücke als auch der Vortrag derselben so vortrefflich war, daß der Beifall des Publikums ein reichlich gespendeter sein mußte. Die Anordnung des Ganzen war geschmackvoll und sinnreich ausgeführt und der Art der Bekrönung von Bodnik's Bülte war wirklich ein erhebender zu nennen. „Ehre dem Volke, das seine Dichter so zu ehren versteht!“ Aber Ehre und Dank auch dem philharmonischen Verein, sowie den übrigen P. T. Mitwirkenden, daß sie uns einen solchen Genuß möglich machten.

Kleine Ursachen und große Wirkungen.

Im Jahre 1784 — es sind jetzt ungefähr 70 Jahre her — landete ein gewöhnlicher Kauffahrer im

Hafen von Liverpool. Er brachte allerlei nordamerikanische Waren, Tabak, Felle, Pelze und Anderes; endlich hoben die Matrosen einen Theil der Ladung heraus, der scheinbar unbedeutend neben viel wichtigeren Artikeln auf dem Hafendamm dalag, von wenigen Neugierigen betrachtet und als Merkwürdigkeit besprochen. Es waren acht Ballen eines bis dahin nur in der Naturgeschichte bekannten Stoffes; sie enthielten die erste Sendung von Baumwolle; nicht mehr als ungefähr 1200 Pfund. Die acht Ballen wurden auf Frachtwagen geladen und wanderten ins Innere von England. Wenige dachten wohl damals, daß diese acht Ballen den ersten Schritt auf einer Bahn eröffnen sollten, deren Ende noch kein menschliches Auge abseht.

Die Spinner im Innern fanden den neuen Artikel vortrefflich zu bearbeiten. Er war billig für den Käufer und willig für die Maschine. Man fragte bald weiter nach. Amerika, an Geld arm, an Thatkraft reich, war glücklich, daß man sein Produkt kaufen wollte. Briefe und Bestellungen wanderten hinüber und herüber. Acht Jahre später landeten in demselben Hafen von Liverpool schon nicht weniger als 304 Ballen des neuen Artikels; das Gewebe aus demselben wanderte allmählig aus England aus; es wuchs der Import, es wuchs der Export; der Dampf bemächtigte sich der geschmeidigen Baumfrucht; Maschinen erzeugten Kapitalien, Kapitalien erzeugten Maschinen. Die kleine unscheinbare Staube fing an, sich neben das schlanke Rohr zu stellen, das den Zucker gab, und den Strauch, der den Kaffee lieferte. Umsonst warf Napoleon das Schwert des Erobrers in

Zusammenkunft Kaiser Josefs II. und Friedrichs II. im Schlosse zu Reize, das ein Eigentum der Verbindung der deutschen Kunstvereine ist und nur durch ganz kurze Zeit hier bleiben wird. Wir finden an diesem Bilde besonders die Anordnung und Gruppierung hervorzuhelien; minder gelungen scheinen uns einige Porträts, so insbesondere das Sr. Majestät Kaiser Josef II. und des Feldmarschalls Laudon. Auch die beiden berühmten preussischen Generale Tauentzien und Scharnhorst sind etwas zu sehr im Hintergrund gehalten, als daß das Charakteristische derselben besonders hervortreten könnte. Ein in künstlerischer Beziehung viel bedeutenderes Werk ist die von dem Künstler selbst gefertigte Kopie des Hemicycle in der Ecole des beaux arts zu Paris von dem berühmten, vor Kurzem verstorbenen Paul Delaroche.

Wir sehen hier die Repräsentanten der Maler, Bildhauer und Architekten aller Länder in charakteristischen Porträts und gelungener künstlerischer Ausführung, und es ist sehr natürlich, daß diese beiden Bilder beständig eine große Menge Besucher in's Schönbrunnerhaus locken, da auch das zweiterwähnte Bild nur mehr wenige Tage hier ausgestellt sein wird.

Oesterreich.

Wien, 9. Februar. Baron Bourqueney der, f. französische Votschafter am Wiener Hofe, ist nach längerer Abwesenheit hierher zurückgekehrt. Nachrichten zufolge, die uns aus St. Petersburg zukommen, ist die Ernennung des Staatsrathes v. Balabine — gegenwärtig in Paris — an Stelle des Baron Duberg, unzweifelhaft.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Montag ist der große Tag des Einzuges. Schon seit mehreren Tagen ist dieß der vorwaltende Gedanke der ganzen Stadt, der alles andere Interesse dominiert. Pracht, Eurus, Schaugestaltung sind in jeder Residenz Anziehungspunkte für die allgemeine Neugier, besonders wenn Jedermann mehr oder weniger berufen ist, dabei persönlich als Akteur oder doch als Figurant eine Rolle auszufüllen. Diesmal ist es aber wirklich ein nationales Familienfest, das gefeiert wird. Vielleicht ist seit jenen Tagen, wo Friedrich Wilhelm III. nach langjähriger Entfernung aus seiner Hauptstadt zum ersten Male wieder seinen Einzug in Berlin hielt, kein Fest von solcher allgemeinen Freundschaft und tiefbefriedigtem Nationalgefühl begleitet gewesen, als das Hochzeitsfest des jungen Prinzen-Thronerben. Es dürfte schwer sein, ein Ereigniß zu finden, das alle Parteien so sympathisch anregt. Der Adel findet eine Befriedigung darin, daß Preußen mit einem Lande sich verschwägert, wo die Aristokratie des Blutes sowohl durch Privilegien als durch Volksfeste noch in höchster Achtung steht. Die Kirchlichen sehen in der Verbindung der beiden mächtigsten protestantischen Staaten der Welt einen Aufschwung der protestantischen Macht. Die Liberalen begrüßen die Tochter Albions als eine zukünftige Königin, die in ihrer Heimat unter freien Institutionen herangewachsen ist und die Sympathien für dieselben auf den Thron mitbringt. Es ist in der That für die Verfassung eines Reiches wie Preußen nicht gleichgültig, ob der zukünftige Monarch ein Schwiegersohn des Kaisers von Rußland, des Großherzogs von Mecklenburg oder der — Königin von England ist. Je mehr das Land durch eine Reihe

von Jahren die Einflüsse kennen lernte, welche die Familienverbindung der Nachfolger Friedrichs des Großen mit den Nachfolgern der Kaiserin Katharina auf die innere und äußere politische Lage des Staates geübt hat, um so natürlicher ist es, daß es jetzt eine Verbindung begrüßt, wo die Verhältnisse homogenen ihm erscheinen, wo Religion, Elite, Kultur, Wissenschaft, Literatur und vor Allem die Stammesverwandtschaft ihm so viel sympathischer und vertrauter sind.

Die Politik schweigt zwar in diesem Augenblicke. Die Organe des Kabinetts werden mürrisch und biffig, wenn man von einer englisch-preussischen Allianz spricht. Konstantin Franz, der Verfasser der Brochure „Quod facimus nos?“ ist von der „Zeit“ wie ein Schalknabe abgekanzelt worden; die Politik des Herrn Ministerpräsidenten scheint in Paris einen wunderbaren Magnet zu haben — wenigstens sehen wir sie selbst in sekundären Fragen im treuen Gefolge der herrschenden Ideen in den Tulerien dahinzuziehen, die Stirne furchend, wenn man dort jährt, nachgiebig lächelnd, sobald man dort umkehrt. Aber diese Politik des Augenblicks ist offenbar nur eine transitorische — sie kann nicht die Grundlage bilden, auf welcher der preussische Staat seinem Beruf in Deutschland und seinem eigenen Geiste und Interessen genügen kann. Diesen transitorischen Zuständen werden festere und gediegenere Konzeptionen folgen und die Verbindung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Royal ist eine sichere Verheißung, was da kommen wird und vernunftgemäß kommen muß. Rechnen wir hinzu, daß die Trägerin aller dieser Zukunfts-Hoffnungen ein lebenswürdiges, anmuthiges Frauenbild, trefflich erzogen, trefflichen Herzens und im vollen Zauber der ersten Jugend, so werden Sie begreifen, daß am achten Februar nicht etwa ein Hoffest, eine offizielle Zeremonie, sondern ein Familienfest gefeiert wird, an dem jedes preussische Herz seinen Antheil hat.

(O. D. P.)

Italienische Staaten.

Aus Turin wird gemeldet, daß Herr v. Cavour auf die kürzlich dem Turiner Kabinet überreichte französische Note bezüglich der Flüchtlinge und der Ueberwachungsmaßregeln eingehend geantwortet hat. In jener Note verlangte man die Entfernung der Flüchtlinge von der Grenze, eine strengere Ueberwachung derselben und eine rasche energische Unterdrückung der Vergehen, die in die Kategorie der Komplotte gegen die Sicherheit der fremden Staaten gehören. — In der Erwiderung des Herrn v. Cavour war mit Bezug auf die beiden ersten Punkte ein förmliches Versprechen enthalten. Ferner die Erklärung, daß die königliche Regierung mit Anwendung der bestehenden Gesetze die Schulleigen zu strafen wissen werde. Man glaubt nicht, daß Herr v. Cavour geneigt sein dürfte, nächstens ein Gesetz zur Einschränkung der Presse den Kammern vorzulegen.

Aus Rom vom 2. d. M. wird gemeldet: Dem gestern erwähnten Feste bei dem kaiserl. französischen Votschafter wohnten alle Kardinäle, Prinz Nikolaus von Nassau, das diplomatische Korps, sämtliche Minister, die Prälaten, der Senator von Rom, der hohe Adel, das französische und päpstliche Offizierskorps und eine große Zahl anwesender hohen Fremden bei. Der Papst hat die Gründung einer anonymen Gesellschaft zur Ausbeutung der Salinen und der Zinnwerke bei Ostia bewilligt.

Tagsneuigkeiten.

— Laibach. Wegen auf der Bahnstrecke über den Karst auf's Neue eingetretenen Schneeverwehungen konnten die Züge vorläufig nur zwischen Laibach und Wien, und im günstigsten Falle zwischen Wien und Adelsberg verkehren. In Folge dessen ist uns die italienische Post ausgeblieben.

— Im S. Carlstheater in Neapel ereignete sich am 26. v. M. ein arger Skandal. Drei Monate lang hatte man Proben für die Aufführung der „Pinda“ gehalten; die Sängerin Bionetti verlangte noch mehr und weigerte sich, als der Vorhang aufgehen sollte, zu singen. Dafür wurde sie in Arrest geschickt, das Publikum aber mußte ohne Oper nach Hause gehen.

— Ein Amerikaner hatte sich ein hübsches Vermögen erworben, und dachte daran, sich zu verheiraten, aber sei es Zufall, sei es Absicht, er fand in seinem Lande nicht das Weib seiner Wünsche. Er nahm deshalb seine Feder und schrieb an einen seiner Londoner Korrespondenten, dessen Genauigkeit und Redlichkeit er kannte. Nachdem er von verschiedenen Geschäften, von Welle und Baumwolle gesprochen hatte, ging er ohne weiters auf den Artikel „Heirat“ über. „Ich habe beschlossen mich zu verheiraten“, schrieb er, „Ich finde hier nichts Passendes. Unterlassen Sie nicht, mir pr. erstes Fahrzeug nachstehend verzeichnete Frau zu schicken. Aussteuer ist nicht nöthig, aber die Frau muß aus einer ehrbaren Familie, zwischen 20 bis 22 Jahren, mittlerer Größe und wohlgestaltet, von angenehmem Aussehen, makellosen Ruf, gesund und stark sein. Sie muß die Ueberfahrt, den Klimawechsel gut ertragen können, damit ich nicht genöthigt bin, sogleich eine Andere zu suchen. Wenn sie nach Bestellung mit gegenwärtigem, von Ihnen gerichtetem Schreiben (oder beglaubigter Abschrift) hier eintrifft, so verpflichte ich mich, besagtem Schreiben Schugnahme zu bereiten, und die Inhaberin 14 Tage nach Sicht zu heiraten zc. zc. William M.“ — Als der Londoner Korrespondent diesen Auftrag erhielt, war er nur mittelmäßig erheitert; Bruder Jonathan und John Bull versetzten sich, wo es sich um eine Genirizität handelt. Nach vielem Suchen glaubte der Engländer das Verlangte gefunden zu haben: Es war ein armes Mädchen, aber aus ehrbarer Familie und brav, welches den Auftrag ohne Zaudern annahm. Mit den nöthigen Zertifikaten versehen, schiffte sie sich mit den anderen, für Herrn William M. bestimmten Waren nach Amerika ein. Im Frachtbriefe geschah der zukünftigen Frau Gemalin folgende Erwähnung: „Ditto, ein Mädchen von 21 Jahren, nach Bestellung laut beigefügten Bescheinigungen.“ — Alles so wohlbehalten im Hafen an. William war am Landeplatz. Als er ein hübsches Mädchen an's Land steigen sah, nannte er sich; sie übergab den Brief des Korrespondenten, worin man las: „Die Ueberbringerin ist die Gemalin, welche ich laut Ihres werthen Schreibens vom... auf Ihre Rechnung und Gefahr, bedingungslos expedire.“ — „Fräulein“, sagte der Amerikaner, „wie wurden meine Wechsel protestirt (NB. die Geschichte ereignete sich vor der Handelskrise) und seit ich Sie sah, werde ich mit dem, welchen Sie präsentiren, sicherlich nicht beginnen; ich werde mich glücklich schätzen, ihn einzulösen zu dürfen.“ 14 Tage nach Vorweisung wurde die Hochzeit gefeiert. Herr William zeigte seinem Freunde den richtigen Empfang an, und dankte für pünktliche Ausführung.

die Wagschale, um den Verbrauch der englischen Baumwollenware auf dem Kontinent zu hemmen. Man hatte auf diesem Punkte schon zu viel gelernt und nichts vergessen. Kaum war der Friede da, so entwickelte sich die neue Industrie in Dimensionen, welche alle Berechnung hinter sich zu lassen drohten. Von 1821 bis 1856 hat die nordamerikanische Union nach Europa verhandelt ungefähr 19.000 Millionen Pfd. Rohbaumwolle zu einem Werthe von ungefähr 9½ Milliarden Fr. Davon hat England ungefähr 70 pCt. verbraucht, Frankreich circa 14 pCt., das übrige Europa den Rest. England hat, um dieß ungeheure Quantum verspinnen zu können, seine Dampfkraft auf circa 160.000 Pferdekraft für Baumwolle erhöht; es besitzt circa 21 Millionen Spindeln, während Frankreich nur circa 3¼ Millionen, Mitteleuropa 3¼ Mill., die Schweiz 1¼ Mill. Spindeln besitzt. Der Export Englands an Baumwollenwaren von 1821 bis 1856 belief sich im Werthe auf ungefähr 20.000 Millionen Fr.; davon waren ungefähr 13.000 Mill. für Gewebe und 5000 Millionen für Zwiste. Der Export im Jahre 1856 betrug reichlich 800 Mill. Fr. Dennoch ist der Konsum beständig im Steigen. In den letzten 10 Jahren hat die Zunahme der englischen Baumwollenproduktion ungefähr 23 pCt. ihres Bestandes betragen.

Kann man nicht sagen, daß England auf solche gewaltige, ja fast überwältigende Thatsachen stolz und seines Glückes vollkommen froh sein darf?

Allein dieser ungeheure Konsum stachelte den Eifer der Produzenten in Nordamerika. Im Jahre 1810 hatte England noch den größten Theil seiner

Baumwolle aus andern Ländern, den kleineren aus Nordamerika erhalten. Damals kamen 344.000 Ballen anderswoher, namentlich aus den Antillen, und nur 246.000 Ballen aus Nordamerika; 1856 dagegen importirte England 900 Millionen Pfund roher Baumwolle; von diesen kamen 700 Millionen aus Nordamerika und nur 200 Millionen von anderen Gegenden. Die Sache war einfach; die Baumwolle der Antillen kostete 21—26 Dollar, die der Vereinigten Staaten 15—20 Dollar. Nordamerika schlug daher jeden Bewerber. Dieß war unzweifelhaft sehr schön.

Aber allmählig kamen ernstere Anzeichen. Wenn die Ernte geringer ausfiel, fiel natürlich die Speise für jene 160.000 eisernen Pferde Englands farger aus. Und das hatte schon sehr bedenkliche Seiten. Als im Jahre 1857 die Ernte um ein Fünftel schlechter war als gewöhnlich, rechnete Lord Stanley aus, was es bedeuete, daß viele Fabriken ihre Arbeit auf 3—4 Tage per Woche einschränken mußten. Eine solche Reduzierung entziffert sich mit einem Verluste von 200 Pfd. Sterling per je 100 Pferde für jeden Tag. Zwei Tage Stillstand wöchentlich bringen daher in einer Zeit von 20 Wochen einen Gesamtverlust von 13 Millionen Pfd. St. oder 133 Millionen Gulden EM.

Indessen eine Ernte ist bald gut, bald schlecht. Die Natur ist nicht immer feindlich. Sie hat am Ende ihre festen Durchschnitte, nach denen man sich richten; doch wie nun, wenn menschliche Interessen hinzutreten? Wie nun, wenn ein ernsthafter Streit zwischen England und Nordamerika ausbräche? England kann vielleicht die Marine der Vereinigten Staaten

vernichten, — aber damit hat es keine Baumwolle. Wie, wenn dieser Zustand ein Jahr dauerte? Wie, wenn nach diesem Jahr nur die Hälfte Rohstoff aus Amerika käme? Der schwache, kaum sichtbare Baumwollensaden hätte ein starkes Band erzeugt; das Band war ein Neg geworden, das Neg lag über England und umfaßte seine besten Kräfte. Es nahm allmählig Namen und Gestalt an; es umklammerte gleichsam jeden nach Westen gerichteten Gedanken Alt-Englands; es gewann Sprache in den Millionen von Wechsell, die hinüber und herüber liefen; es ordnete sich in der Handelsstatistik zu einem gewaltigen Bilde; es faßte sich und die Gesamtheit seiner, schon nicht mehr zu verfolgenden Selbstbeziehungen in einen Satz zusammen, und dieser Satz hieß: Die Baumwolle ist die Abhängigkeit Englands von Nordamerika.

Es ist nicht seit gestern, daß man diesen inhaltsschweren Satz in England bald laut, bald leise ausspricht. Aber die Staatsmänner Englands leben nicht vom Tage zum Tage. Sie müssen die Welt und die kommenden Dinge begreifen; sie müssen geistig arbeiten; sie dürfen das werdende nicht in überstandener, bornirter Selbstzufriedenheit an sich hinarbeiten lassen, um dann auf den Gang der Ereignisse die Fehler wälzen zu können, die sie selbst in großen Unterlassungssünden begangen haben. Sie haben daher der Macht, die in der Baumwolle für England und gegen England auftrat, mit klarem Blick ins Auge. Sie griffen thätig ein. Sie suchten in der ganzen Welt nach einer neuen Heimat der unscheinbaren Stände. Und sie fanden sie in Indien.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 8. Februar. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge ist an die Stelle Villault's, dessen Entlassung angenommen wurde, General Espinasse zum Minister des Innern und der allgemeinen Sicherheit ernannt worden.

Cornuau, bisher Präfect im Departement des Landes, erhielt den Posten eines Generalsekretärs in diesem Ministerium an Stelle Manceau's.

London, 8. Februar. Die Note des Grafen Walewski, deren Vorlage Lord Palmerston zusicherte, ist vom 20. v. M. datirt; dieselbe spricht mit Achtung von dem englischen Asylrechte, drückt jedoch die Hoffnung aus, daß Maßregeln gegen den Mordmord ergriffen werden.

In Caplata herrscht Bürgerkrieg; Montevideo ist von Rebellen umringt.

Genoa, 6. Febr. Der Prozeß wegen der Ereignisse vom 29. Juni wurde eröffnet. Auf den Bänken der Verteidiger haben 21 Advokaten Platz genommen; auf jenen der Angeklagten sitzen 41 Individuen, an der Spitze derselben Savi, der Gerant der „Italia del popolo.“ 22 sind flüchtig, an der Spitze Mazzini.

Am 4. d. M. starb hier der Generalvikar der Turiner Diözese, Ravina, welcher diese Stelle seit der Landesverweisung des Erzbischofs Trausoni bekleidete.

Mailand, 8. Februar. Auf dem hiesigen Seidenmarkte gehen die Käufe mit Leichtigkeit von Statten und die Preise behaupten sich, ohne in die Höhe zu gehen. Die meisten Ankäufe finden für Lyon Statt. Auch vom Rhein und aus der Schweiz sind Aufträge eingetroffen, doch unter bis jetzt unausführbaren Bedingungen. Im Ganzen entschiedene Besserung. Gestern erschien hier ein neues Journal: „l'Eco della Brianza.“

Berlin, 8. Febr. 1 1/2 Uhr Nachmittags. Kanonendonner und das Läuten sämtlicher Glocken verkünden den Bewohnern Berlins den feierlichen Einzug der hohen Neuvermählten. Sämtliche feierlich decorirte Häuser unter den Linden sind vom eleganten Publikum bis in die äußersten Räume besetzt; die zahlreichen Tribünen dicht gefüllt. Ueberall bei Ihrem Erscheinen wurden Prinz Friedrich Wilhelm

und die Prinzessin mit tausendstimmigen herzlichen Willkommrufen begrüßt. Es herrscht allgemeine Begeisterung; der Festzug entwickelte sich im höchsten Glanze und in vortrefflichster Ordnung. Das Wetter ist kalt, doch heller Sonnenschein. Vorbereitungen zur heute Abends stattfindenden Illumination werden im großartigsten Maßstabe getroffen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Von der Grenze des Banats, 1. Februar. Das Getreidegeschäft befindet sich noch immer in unbeliebter Lage. Für Weizen, sowohl in Ungarn als auch auf den benachbarten banater Einkaufsplätzen, dauert die bereits vor wenigen Wochen eingetretene Stille noch immer fort, weil so zu sagen gar keine fremden Käufer anwesend sind.

Halbfrucht. Die Ankäufe für Versendungen nach Siebenbürgen und hiesigen Konsum waren in verflossener Woche wieder nicht unbedeutend. In den Preisen ist keine Veränderung eingetreten. Preis 3—3 1/2 fl. WW. per Megen.

Für Gerste war nach dem Banate einige Frage. Bei unveränderten Preisen waren die Anerbietungen in den letzten Tagen etwas sparsamer. — Die Versendung nach dem Banate erreicht nicht den Umfang von vorhergegangener Woche. Die Auswahl ist noch immer genügend und die Kauflust daher lebhaft. Preis 2 1/2 bis 2 3/4 fl. per Megen.

Korn und Hafer ohne besonders zu erwähnende Umsätze. Preise nur nominell.

Kukuruz. Die bereits öfter im geschäftlichen Leben gemachte Erfahrung, daß die plötzlich für Artikel eingetretenen Eventualitäten sich selten vorher berechnen lassen, bestätigt sich nun auch diesmal bei dem Ein- und Verkauf von Kukuruz, wo das Geschäft für die Produzenten eine nach Lage der Verhältnisse sehr vorteilhafte Wendung genommen. — Nachdem man vor nicht geraumer Zeit schwere schöne Ware zu 3 fl. pr. Megen an Mann bringen konnte, stellte sich bald in dieser Woche ein reges Leben ein, und die Preise stiegen in den letzten acht Tagen von Tag zu Tag, und mehrere Geschäfte werden von Seite unserer Spiritus-Fabrikanten zu 3 1/2 — 3 3/4 abgeschlossen.

an der fernen Südspitze Afrika's. Er ist noch in diesem Augenblick nicht ausgelämpft. Das Herzblut von Tausenden von Europäern rauchte auf von dem steinigen Boden; aber wenn er noch Tausende und noch Tausende forderte, England muß sie hergeben! —

Der zweite Weg ging durch's Mittelmeer. Gibraltar ward englisch, Malta ward englisch, die jonischen Inseln wurden englisch. Und jenseits im rothen Meer, wo der lange Arm, den das indische Meer zwischen Asien und Afrika hineinstreckt, mit dem Weltmeere sich vereinigt, entstand in Aden ein zweites Gibraltar für die indische Baumwolle, in Perim ein zweites Malta, und die Eisenbahn von Cairo nach Suez war im Grunde nur eine Fortsetzung der Geschichte, welche mit jenen acht Ballen vom Jahre 1784 begonnen hatte.

So hatte England, in wahrhaft großartiger Weise, in diesen achtzig Jahren einen Weg zurückgelegt, neben dem die Kriegszüge Roms und selbst Alexander des Großen nur Anfänge sind. Es hatte geleistet, was nie geleistet war. Hatte es seinen Zweck erreicht? die zwei ersten Fragen waren beantwortet; blieb keine übrig?

Es ist wahr, die indische Baumwolle ist vor allen Dingen bisher nicht bloß an Quantität, sondern auch an Qualität geringer als die nordamerikanische. Noch im vorigen Jahre sagte der „Economist“: „Und wenn auch Indien uns zwei Millionen Ballen sendet, wir wären doch von Nordamerika abhängig, weil das Produkt selbst so viel schlechter ist.“ Beiläufig — darum ist es durchaus kein Nutzen für die deutsche Baumwollen-Industrie, daß dieselbe so viel indische Baumwolle verarbeitet, beinahe die Hälfte ihres Verbrauches, 77.000 Ballen gegen 158.000 Ballen n. a.; — doch das kann sich ändern. Indien ist noch wenig bebaut; gegen Norden, in Oude, wird die Baumwolle besser. Das fordert Zeit. Damit man aber die Zeit habe, muß eine große Frage beantwortet sein. England hat Indien und den Weg dahin. Es kommt jetzt nur darauf an, Indien zu behalten.

Wir wollen hier nicht in Einzelheiten eingehen. Indien behalten, heißt vor allen Dingen den Weg nach Indien verkürzen. Dazu gibt es nur ein Mittel. Dieß Mittel ist bekannt genug. Es ist der Kanal von Suez. Sollen wir Alles wiederholen, was über diesen Kanal gesagt ist? England will nicht, daß ein anderes Land dem fernen Indien näher kommt, als es selbst. Stellen wir uns dabei einmal nicht auf den europäischen, stellen wir uns auf den Londoner und Liverpooler Standpunkt. Hat England Recht von dem Quais der Indian Docks aus gesehen? Hat es Unrecht?

Es gibt in Mittel-Asien noch etwas Anderes als

Pesth, 7. Februar. (Geschäftsbericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Mit Beginn der Woche hat die Witterung endlich einen der Jahreszeit entsprechenden Charakter angenommen: Montags fiel Schnee, der seitdem bei recht kalter Temperatur den Boden leicht bedeckt. Nachrichten aus dem Banate melden, daß auch dort sich Schnee eingestellt habe und dieß in so hohem Grade, daß bereits alle Kommunikation gehemmt sei.

Diese plötzliche Veränderung des Wetters hat, wie vorausgesehen war, ihren Einfluß auf das Geschäft nicht verfehlt. Die erwachte gute Meinung für alle Getreidearten, die eine Folge der, durch so lang anhaltend trockene Kälte hervorgerufenen Befürchtungen für die jungen Saaten war, hat keine ferneren Fortschritte gemacht und das Geschäft ist schon wieder auf einen Ruhepunkt angelangt, eines neuen Impulses für eine decidirte Bewegung, zu Gunsten oder zum Nachtheil der Preise, harrend. Die Saalberichte haben ihre ungünstige Färbung hin und wieder auch schon verloren, da man die jungen Pflanzen, nachdem sie schneeüberdeckt, für geborgen hält; in wie weit dieselben schon gelitten, darüber wird das Frühjahr entscheidenden Aufschluß geben; daß Reys Schaden gelitten, darüber bleiben alle Stimmen einig.

Unter diesen Umständen haben sich im Laufe der Woche nur Umsätze für den Bedarf bilden können, um so mehr, da auch das Ausland gedrückte Preise gemeldet hat.

Unsere Notirungen sind daher die vorwöchentlichen.

Weizen prima Banater	88 Pfd. fl.	2.45.
„ „ „	„ „	2.36.
Roggen	78—80 „	1.36.
Gerste	68—70 „	1.38.
Hafer	47—49 „	1.10.

Reys wurde anfangs der Woche noch mit fl. 11 1/2 pr. Kübel verkauft; nach eingetretenem Schneewetter erwartete indeß die Kauflust dafür und der Preis ging nominell auf 11 fl. zurück. Eine gleiche Tendenz verfolgte Kübel, das Montags m. 23 1/2 fl. umgesetzt wurde, nach eingetretenem Witterungswechsel aber rasch im Preise wich und eine plötzliche Entwerthung von 1 1/2 fl. erfuhr. Der Preis von 22 fl. hat sich während der Woche behauptet und ist heute zu notiren.

Indien und England, als die Kasse und die ostindische Kompagnie. Durch das kaspische Meer hinab zieht sich eine Linie, auf der große Dinge sich vorbereiten. Um die Gipfel des Elbrus sammeln sich von Zeit zu Zeit schwere Wolken und was in Herat geschieht, hat schon mehr als ein Mal in Downing Street ernste Stunden gemacht. Es ist noch nicht lange her, seit Tippe Saib bewältigt ward; kürzere Zeit noch, seit Oude annexirt ward, noch kürzere Zeit seit der letzten Verwicklung in Herat. Hat man Buschir genommen, um Buschir zu haben? Auf wen deutete dann der persisch-englische Krieg? Es ist keine Frage mehr — wenn der Elbrus vom Norden her überfliegen sein wird, wird Pandey, kaum gebändigt, einen weit gefährlicheren Alirien haben, als alle Zemindars ganz Indiens. Und was kann dann helfen?

Das größte Glück für England besteht von diesem Standpunkt aus betrachtet darin, daß ihm nicht gelungen ist, dasjenige zu vernichten, was es als seine größte Gefahr betrachtete, die Baumwollfabrikation auf dem Kontinent. Derselbe Faden, der England bindet, hält auch uns fest; dieselben Interessen, die England nach dem Osten weisen, weisen auch uns dahin. Durch unsere 3 1/2 Mill. Spindeln stehen wir auf der Seite der Forderungen, welche England an Indien stellt, um von sicheren Interessen nicht zu reden. Durch unsere neueste Entwicklung dürfen wir kühn den Aufschwung unserer Thatkraft neben dasjenige stellen, was England versucht und thut. Es gibt kein Sonderinteresse mehr in Europa — und auch keines für Indien und indischen Handel. Die rechte Hand und die linke Hand müssen eben zusammen arbeiten. Wer wagt es, daran offen zu zweifeln? Und dennoch — dennoch kostet es so unsägliche Mühe, ein einziges Blatt Papier zu erhalten, nicht größer als das, worauf die Zeilen stehen, das aber die Thore des breiten Seeweges durch das Rothe Meer für alle Mächte erschließt, die ein gemeinsames Interesse daran haben, von den transatlantischen Verhältnissen nicht ewig abgängig zu bleiben, und die dennoch nur in Gemeinschaft mächtig genug sind, um Indien dauernd und innig mit Europa zu verbinden. Wie ist es möglich, daß man noch zweifelt?

Es ist offenbar — die Lehrer sind mit ihrer Lehre noch immer nicht fertig. Einer dieser Lehrer, ein Hummer und doch so lauter Prediger der Lehre von der innigen Solidarität der mächtigsten Interessen alle europäischen Zivilisationen jenseits der östlichen Meere ist die Stände, die die Baumwolle trägt. Sie hat seit achtzig Jahren viel geleistet; sie ist das größte unter den kleinen Wundern, welche die Welt bieten. Wann endlich wird sie jene erste nächste Aufgabe zum Heile Aller beendet haben? (Wiener Ztg.)

Es ist sehr bald gesagt, daß Indien Nordamerika ersetzen, daß die Abhängigkeit Indiens von England die Abhängigkeit Englands von Nordamerika balanciren solle. Aber um diesen, allerdings schon an sich großen Gedanken auszuführen, waren zwei andere Dinge nothwendig. Erstlich mußte England Indien gewinnen, dann mußte England den Weg nach Indien in seine Gewalt bekommen. Jetzt begannen daher zwei neue herkulische Arbeiten. Mit klarem Blick und fester Faust griff England in die Weltordnung hinein. Eine neue Bewegung von Westen nach Osten trat neben die bisherige Bewegung von Osten nach Westen, die für die Geschichte weder an Umfang noch an Bedeutung geringer war.

Zuerst in Indien selbst. Ein Land, ein Reich nach dem anderen fiel in die Hände der Kompagnie. Von Ceylon bis an den Himalaya dehnte sich das Gebiet der englischen Herrschaft. Der Boden für die Baumwollenshauden war gewonnen. Allmählig fing der Import der indischen Baumwolle an, eine gewisse Bedeutung zu erhalten. Im Jahre 1836 waren von den 900 Millionen Pfund Baumwolle, die England importirte, fast 200 Millionen Pfund aus Indien. Aber das blieb doch nur ein Anfang. Bald kam dazu ein anderes; ein ganzes Gebiet neuer Erscheinungen reichte sich an die alten. Die 700 Millionen Pfund von Amerika konnte England mit Gewebe, mit Eisenwaren, mit tausend andern Sachen zahlen; die 200 Millionen Pfund aus Indien nicht. Hier brauchte England Geld. Das Geld, das es nach Indien sendet, verschwindet wie der Regen auf dem durchlöcher-ten Boden des Karstes. Woher so viel nehmen, als man dorthin zu senden hat, nachdem es gewiß ist, daß England für Baumwolle und andere Waren in acht Jahren nicht weniger als ungefähr 500 Millionen Gulden bar hat darauf bezahlen müssen, die gar nicht zurückkehrten? Dagegen gab es nur ein Mittel: Man mußte Indien zivilisiren, das heißt, man mußte, ihm wohl oder übel Bedürfnisse beibringen. Wie? das war die Frage. England war stark und hartnäckig; Indien war verstockt. Der Kampf zwischen beiden Zivilisationen begann. Er flammte jetzt in gewaltiger Gluth. Wo wird er enden! Und ihn hat jene unscheinbare Stände angefaßt und genährt. Wird sie es sein, die am Ende die Wunden wieder heilt, die sie geschlagen? —

Daneben hatte England ein Zweites zu thun. Es ist weit von Liverpool nach New Orleans, aber viel weiter von da nach Calcutta. Man mußte Stationen haben. Zwei Wege boten sich dar. Der Weg um das Cap der guten Hoffnung war sicher, aber lang. England nahm ohne Weiteres den Besitz Hollands an der Tafel-Bai zu sich. Die Koffern bemerkten das übel. Ein wüthender Krieg erhob sich

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung.

Wien, 8. Februar, Mittags 1 Uhr.

Eine recht günstige Stimmung. Reges Kaufgeschäft und gute Preise für die meisten Effecte. — Devisen sehr ausgetrieben, wenig Bedarf.

National-Anleihe zu 5%	85 $\frac{1}{16}$ —85 $\frac{1}{8}$
Anlehen v. J. 1851 S. B. zu 5%	93—94
Lomb. Venet. Anlehen zu 5%	96—97
Staatschuldverschreibungen zu 5%	82 $\frac{1}{2}$ —82 $\frac{1}{2}$
detto " 4 $\frac{1}{2}$ %	72 $\frac{1}{2}$ —72 $\frac{3}{4}$
detto " 4%	64 $\frac{1}{2}$ —64 $\frac{3}{4}$
detto " 3%	50—50 $\frac{1}{2}$
detto " 2 $\frac{1}{2}$ %	41 $\frac{1}{2}$ —41 $\frac{3}{4}$
detto " 1%	16 $\frac{1}{2}$ —16 $\frac{1}{2}$
Gloggniger Oblig. m. Rückz. " 5%	97—
Dedenburger detto detto " 5%	96—
Peßher detto detto " 4%	96—
Malländer detto detto " 4%	95—
Grundentl. Oblig. M. Pest. " 5%	88 $\frac{1}{2}$ —88 $\frac{1}{2}$
detto Ungarn " 5%	79 $\frac{1}{2}$ —80
detto Galizien " 5%	78 $\frac{1}{2}$ —79
detto der übrigen Kronl. zu 5%	86—87
Banco-Obligationen zu 2 $\frac{1}{2}$ %	64 $\frac{1}{2}$ —64 $\frac{3}{4}$
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	338—340
detto 1839	131 $\frac{3}{4}$ —132
detto " 1854 zu 4%	107—107 $\frac{1}{2}$
Como Rentcheine	16—16 $\frac{1}{4}$
Galizische Pfandbriefe zu 4%	77—78
Nordbahn-Prior.-Oblig. zu 5%	87—87 $\frac{1}{2}$
Gloggniger detto " 5%	80—80 $\frac{1}{2}$
Donau-Dampfsch.-Oblig. " 5%	85—85 $\frac{1}{2}$
Lloyd detto (in Silber) " 5%	88—89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Frank pr. Stück	111—112
Aktien der Nationalbank	991—992
5% Pfandbriefe der Nationalbank	
12monatliche	99 $\frac{1}{2}$ —99 $\frac{1}{2}$
10jährige	91 $\frac{1}{2}$ —92
5jährige	88 $\frac{1}{2}$ —89
verlosbare	81 $\frac{1}{2}$ —81 $\frac{1}{2}$
Aktien der Oester. Kredit-Anstalt	250—250 $\frac{1}{2}$
" " N. Pest. Gekempte-Ges.	123 $\frac{1}{2}$ —123 $\frac{1}{2}$
" " Budweis. Ring-Grundbes.	
Eisenbahn	234—235
Nordbahn	179 $\frac{1}{2}$
" " Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 500 Frank	315 $\frac{1}{2}$ —315 $\frac{1}{2}$
" Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	102 $\frac{1}{2}$ —102 $\frac{1}{2}$
" " Süd-Norddeutsche VerbindungsB.	96—96 $\frac{1}{4}$
" " Thierß-Bahn	100 $\frac{1}{2}$ —101
" " Lomb.-Venet. Eisenbahn	259—259 $\frac{1}{2}$
" " Kaiser Franz Josef Orientbahn	196 $\frac{1}{2}$ —196 $\frac{1}{2}$
" " Triester Lofe	105—105 $\frac{1}{2}$
" " Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft	557—559
" " Donau-Dampfschiffahrts-Lofe	101—101 $\frac{1}{2}$
" des Lloyd	390—392
" der Peßher Kettenf.-Gesellschaft	60—61
" " Wiener Dampfm.-Gesellschaft	65—66
" " Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiff.	19—20
" " detto 2. Emiff. m. Priorit.	29—30
Göhrzay 40 fl. Lofe	79—79 $\frac{1}{2}$
Salin 40 "	43—43 $\frac{1}{2}$
Walffy 40 "	40 $\frac{1}{2}$ —41
Glary 40 "	38 $\frac{1}{2}$ —38 $\frac{1}{2}$
St. Genois 40 "	38—38 $\frac{1}{2}$
Windischgräß 20 "	25—25 $\frac{1}{2}$
Waldstein 20 "	27—27 $\frac{1}{2}$
Keglevich 10 "	16 $\frac{1}{2}$ —16 $\frac{1}{2}$

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 9. Februar 1858.

Etaatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. fl. in GW.	81 15/16
deto aus der National-Anleihe zu 5 „ in GW.		84 15/16
Darlehen mit Verloofung v. 3. 1859 für 100 fl.		132
Grundentlastungs-Obligationen von Galizien und Siebenbürgen 5 %	78 3/4	fl. in GW.
Bank-Aktien pr. Stück	990 1/2	fl. in GW.
Bank-Pfandbriefe, 6 Jahre für 100 fl. zu 5%	92	fl. in GW.
Bank-Pfandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	88 7/8	fl. in GW.
Bank-Pfandbriefe mit Annuität	81 3/4	fl. in GW.
Gesampte-Aktien von Nieder-Österreich für 500 fl.	620	fl. in GW.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	248	fl. in GW.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. GW.	1787 1/2	fl. in GW.
Aktien der Elisabeth-Westbahn zu 200 fl.	205 1/4	fl. in GW.
Aktien der Süd-norddeutschen-Verbindungsbahn zu 200 fl.	190	fl. in GW.
Eisbahnen	201 1/2	fl. in GW.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. GW.	555	fl. in GW.
Aktien des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl.	3 0	fl. in GW.
Orientbahn	196 1/4	fl. in GW.

Wechsel-Kurs vom 9. Februar 1858.

Amberg, für 100 fl. Gner., Guld.	106 1/2	Bf.	1 fl.
Berlin, für 100 preussische Thaler	154 1/2		2 Monat.
Frankfurt a. M., für 120 fl. jüdd. Verzinswähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.	105 5/8	Bf.	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	78		2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10. 19		3 Monat.
Mailand, für 300 öherr. Lire, Guld.	105 1/8		2 Monat.
Marseille, für 300 Franc, Guld.	122 3/4		2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Guld.	123 3/8		2 Monat.
Venedig, für 300 Deslert. Lire, Guld.	104 3/4		2 Monat.
Wien, für 1 Guld. Para.	269		31 T. Sicht.
K. k. vollen. Münz-Dukaten,agio	7 1/2		

Gold- und Silber-Kurse vom 8. Februar 1858.

	Gold.	Ware.
Kais. Münz = Duſaten Agio	7 3/4	8
do. Rand = do.	7 1/4	7 1/2
Gold al marco	6 7/8	—
Napoleon's'er	8.15	8.16
Souverains'er	14.9	14.10
Friedrich's'er	8.40	8.41

	Agio	Geld.	Ware.
London'er	..	8.26	8.27
Engl. Sovereigns	..	10.20	10.22
Russische Imperiale	..	8.27	8.28
Silber-Agio	..	5 3/4	6
Coupons	..	5 3/4	6
Chaux Preussisch-Courant	..	1.32 1/4	1.33

A n z e i g e

der hier angekommenen Fremden.

Den 9. Februar 1858.

Herrn Fürst Engenstzke, Gutsbesitzer, — Hr. König,
preuß. General-Konful, — Hr. Pittom, k. k. Beamte,
— Hr. Schledtman, Lloydbeamte, — Hr. Dr. Unger,
— Hr. v. Morpurgo, Bankier, — Hr. Mayer, und
— Hr. Vitorelli, Privatiers, von Wien. — Hr.
Wlaschek, Kaufmann, von Karlsbad.

3. 242. (1) Nr. 820.

C d i f t.

Von dem k. k. Landesgerichte zu Laibach wird dem Holzlieferanten Herrn Josef Coppel hiemit erinnert, daß wider denselben unter 30. Jänner l. J., 3. 593, Herr E. F. Heimann, Handelsmann in Wien, durch Herrn Dr. Rack den Auftrag zur Zahlung der aus dem Wechsel vom 11. Oktober 1857 schuldigen Summe von 1014 fl. 19 kr. c. s. c. erwirkt habe, und daß, nachdem Herr Josef Coppel von Laibach abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, für ihn der Hof- und Gerichtsadvokat Herr Dr. Rudolph unter gleichzeitiger Zufertigung des Zahlungs-Auftrages als Curator ad actum aufgestellt worden sei.

3. 57. a (3) Nr. 1412.

R u n d m a c h u n g.

Am 12. Februar l. J. Vormittags um 9 Uhr wird im hierortigen Rathssaale die Lösung der anher zuständigen, in den Jahren 1837, 1836, 1835 und 1834 gebornen Militärpflichtigen stattfinden.

Dies wird mit dem Beifügen zur Darnachachtung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für Diejenigen, welche dazu nicht persönlich, oder durch deren Stellvertreter erscheinen sollten, die Losung von Amtswegen vorgenommen wird.

Stadtmagistrat Laibach am 3. Februar 1858.

Kundmachung.

Auß Anlaß der für das Jahr 1858 nächsten vorzunehmenden Rekrutirung wird im Grunde des h. Ministerialerlasses vom 2. Jänner 1852, Z. 129, Folgendes zur genauesten Befolgung verordnet.

1. Alle militärpflichtigen Fremden, welche in den Jahren 1837, 1836, 1835 und 1834 geboren sind und sich hierorts aufhalten, haben sich bis 15. Februar l. J. mit Vorweisung ihrer Heimatsdokumente, Wanderbücher oder Pässe bei diesem Magistrate, — wo sie bezüglich ihrer Militärpflicht die dießfälligen Weisungen erhalten werden, — unfehlbar zu melden.

2. Diejenigen, welche diese Meldung in obiger Frist zu machen unterlassen, oder die denselben hierorts ertheilten Weisungen nicht befolgen sollten, werden ausgehoben und für Rechnung dieses Stadtbezirkes abgestellt werden.
Stadtmagistrat Laibach am 3. Februar 1858.

3. 212. (2)

Verehrter Herr!

Einsparungen Sie meinen innigsten Dank für die Menschenfreundlichkeit und Güte, mit welcher Sie den unter der Pflege des **Maria-Elisabethen-Vereins** sich befindlichen armen Kindern beigegeben sind. Einige dieser Kinder waren vom skrofulösen Scorbüt im Munde ergriffen. Sie verabsolgt den denselben Ihr heilsames **Anatherin-Mundwasser** unentgeltlich. Ihrer Behandlung verdanken die Kinder ihre gänzliche schnelle Heilung.

Im Namen der Kinder, die von ihren Leiden befreit sind, und des Vereins, versichere ich Sie, verehrter Herr, der dankbaren Anerkennung und der besondern Achtung, mit der ich die Ehre habe zu sein
Ihre ergebene

Wien im Jänner 1858.

Zu haben in Laibach bei **Ant. Krisper** und **Matth. Kraschowitz**; in Görz bei **J. Anelli**; in Agram bei **G. Mihic**, Apotheker; in Warasdin bei **Halter**, Apotheker; in Prevali bei **Ullmann**; in Neustadt bei **Rizzolli**, Apotheker; in Wolfsberg bei **W. Pirker**; in Triest bei **Xikovich**, Apotheker.

Gräfin Fries,

Präsidentin des Maria-Elisabethen-Vereins.

Zu haben in Laibach bei **Ant. Krisper** und **Matth. Kraschowitz**; in Görz bei **J. Anelli**; in Agram bei **G. Mihič**, Apotheker; in Warasdin bei **Halter**, Apotheker; in Prevali bei **Ullmann**; in Neustadt bei **Rizzolli**, Apotheker; in Wolfsberg bei **W. Pirker**; in Triest bei **Xikovich**, Apotheker.